

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Oktober d. J. den Landesgerichts-Präsidenten in Triest Karl Ritter von Defacis zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Triest allergnädigst zu ernennen geruht. Klein m. p.

Den 10. Oktober 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 12. Oktober 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. Stück der ruthenischen, das LXXXVIII., LXXXIX., XC., XCI., XCII. und XCIII. Stück der polnischen, das XCIV. Stück der kroatischen und polnischen und das XCV. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. und 11. Oktober 1908 (Nr. 234 und 235) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

„Alldeutsches Tagblatt“, Folge 229, vom 6. Gilsbarts (Oktober) 2021 n. R. (1908).

„Lichtstrahlen-Kalender“ für das Jahr 1909 für Nordböhmen.

14. Lieferung „Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur“, herausgegeben von Gustave Rahm, Stuttgart-Berlin. Hermann Schmidts Verlag.

Nr. 19 „Wohlfahrt für Alle“ vom 4. Oktober 1908.

Nr. 117 „Marburger Zeitung“ vom 29. September 1908.

Nr. 39 „Deutsch-böhmischer Volksanzeiger“ vom 2. Oktober 1908.

Nr. 119 „Narodne słowo“ vom 26. September 1908.

Nr. 41 „Monitor“ vom 4. Oktober 1908.

Nr. 40 „Zemla i Wola“ vom 2. Oktober 1908.

Nr. 217 „Dilo“ vom 28. September 1908.

Nr. 230 und 232 „Slovenski Narod“ vom 2. und 5. Oktober 1908.

Nr. 40 „Notranjec“ vom 3. Oktober 1908.

Nr. 7 „Naprej“ vom 4. Oktober 1908.

Nr. 40 „Naš list“ vom 3. Oktober 1908 und Beilage

Nr. 9 „Slovenska gospodinja“.

Nr. 35 „Korošec“ vom 2. Oktober 1908.

Fenilleton.

Die verschwundene Nase.

Eine Groteske aus dem Russischen des Gogol von
Selscher Russtikow.

(Nachdruck verboten.)

Als der Barbier Nikola Nikolajewitsch früh morgens erwachte, stieg ihm der Duft frischgebackenen Brotes in die Nase.

„Ha, mein Täubchen!“ rief er seiner Frau zu, die das Brot aus dem Ofen zog, und richtete sich auf, „ich trinke keinen Kaffee. Gib mir lieber eins der frischen Brote und Zwiebel.“

Schnell zog er einen Rock übers Hemde und setzte sich an den Tisch. Dann schnitt er mit einem zufriedenen Schmunkeln eins der duftenden Brote durch. Immer noch schmunkelnd sah er sich das Innere des Gebäcks an, doch dann zogen sich seine Brauen erstaunt in die Höhe. Da war ja etwas eingebunden.

Vorsichtig brach er das Brot auseinander. Was war das? Nikola ließ erschrocken die Hände fallen, rief sich selbst die Augen, zwickte sich in die Ohren — aber was da lag, blieb. Eine Nase! Eine wirkliche Nase und noch dazu eine, die ihm bekannt schien.

„Du Säufer, du!“ schrie entrüstet und voller Abscheu sein Weib. „Wem hast du die Nase abgeschnitten? Warte, das zeig' ich selbst der Polizei an. So ein Tunichtgut!“

Nikola hörte nichts. Er saß da, wie zu Stein erstarrt. Das war die Nase des Assessors Scharov, den er jeden Mittwoch und Sonntag rasierte.

„Sei ruhig, mein Täubchen!“ suchte er sein Weib zu beschwichtigen. „Ich werde sie entwickeln

Nr. 128 „L' Emancipazione“ vom 3. Oktober 1908.
Der in dem typographischen Etablissement Carlo Priora in Capodistria gedruckte Ausruf „Cittadini italiani“ unterfertigt mit „Gli studenti italiani dell' Istituto magistrale di Capodistria, Capodistria, 27 settembre 1908.“

Nr. 10.589 „L' Indipendente“ vom 5. Oktober 1908.

Nr. 1 „Kacirské Epistoly“ vom 7. Oktober 1908.

Nr. 20 „Proletár“ vom 8. Oktober 1908.

Nr. 40 „Hlas z západní Moravy“.

Nr. 223 „Głos“ vom 29. September 1908.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage auf dem Balkan.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Nirgends kann man sich dem Eindruck entziehen, daß wir uns in einer Krisis befinden, deren Schwere die angestrengteste Arbeit der europäischen Diplomatie verlangt, wenn eine nachhaltige Schädigung des allen Mächten gemeinsamen Interesses an der friedlichen Entwicklung der Verhältnisse auf dem Balkan verhütet werden soll. Ob es dazu einer Konferenz oder eines Kongresses bedürfen wird, wie dies vielfach gefordert und erwartet wird, ist eine Frage, die noch nicht spruchreif erscheint. Jedenfalls glauben wir nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß Deutschland sich zur Konferenz nur wird verstehen können, wenn es Sicherheit dafür gewonnen hat, daß die Verhandlungen vom Geiste des Wohlwollens gegen die Türkei mit dem Ziele ihrer Stärkung und Kräftigung, unter Vermeidung von Demütigungen des bereits auf schwere Proben gestellten osmanischen Reiches geleitet werden würden. Wenn eine Macht das Recht hat, sich einen aufrichtigen Freund der Türkei zu nennen, so ist es Deutschland. Beweise dafür sind in der Geschichte der letzten Jahrzehnte zu finden. Und wer auch nur eine oberflächliche Kenntnis der orientalischen Frage hat, der weiß, daß uns unsere freundliche Stellung zur Türkei oft genug gerade

von denen zum Vorwurf gemacht worden ist, die jetzt dieselbe freundliche Stellung einnehmen. Die deutsche Politik ist stets von der Anschauung ausgegangen, daß wir es im Islam und in den sich zu ihm bekennenden Völkern mit einer lebendigen, entwicklungsfähigen Kraft zu tun haben, und daß es falsch ist, in den moslemitischen Staaten zum Untergang bestimmte Gebilde zu sehen. Was besonders die Türkei betrifft, so hat man in Deutschland in dem Aufkommen des modernen Geistes mit Genugtuung die Bestätigung dieser Ansicht gesehen, und wir weisen mit Entschiedenheit die in wohl berechneter Absicht verbreitete Ausstreuung zurück, als habe Deutschland sein Vertrauen lediglich in das alte Regime gesetzt und sei zu einem Gegner des osmanischen Reiches geworden, seitdem es sich der Erneuerung seiner staatlichen Einrichtungen zugewandt habe. Wir haben nach wie vor die Überzeugung, daß es dem neuen Regime bechieden sein wird, das osmanische Reich zur Erneuerung seiner inneren Zustände zu führen und so hoffen wir auch, daß die Tatsachen selbst die düsteren Prophezeiungen Lügen strafen werden, als würden die letzten Vorgänge den Umsturz der Regierungsgewalten in Konstantinopel zur Folge haben. Die Mäßigung und staatsmännische Ruhe, die in diesen Tagen Konstantinopel gezeigt hat, bestärkt uns in dieser Zuversicht. Auch möchten wir glauben, daß die Angriffe, die gegen unser gutes Verhältnis zur Türkei gerichtet wurden, schließlich an dem gesunden Menschenverstand der türkischen Staatsmänner und an den realen Verhältnissen zu scheitern bestimmt sind.

Eine ruhige Prüfung der gegenwärtigen Situation muß unseres Erachtens zu dem Ergebnis gelangen, daß der Kern der türkischen Machtstellung, so schmerzlich auch die Vorgänge dieser Woche für jeden patriotischen Osmanen sein müssen, ungeschädigt geblieben ist. Wenn die Türkei nunmehr ihre gesammelte Kraft dem inneren Ausbau des Reiches,

und beiseite legen. Nachher, wenn ich fortgehe, nehme ich sie dann mit.“

„Meinst du? Das gibt's nicht! Nicht eine Minute dulde ich hier die Nase. O, um diesen Dummkopf! Schneidet ehrbaren Leuten die Nase ab! — Wird's bald? Zieh dich an und pack' dich mit deiner Nase!“

Nikola blickte unverwandt auf die Nase.

„Das weiß der Teufel, wie das gekommen sein mag. Soll ich gestern so betrunken gewesen sein? Mir steht der Verstand still!“

„Red' nicht von Verstand, du Dummkopf, und schaffe die Nase fort!“

Er zog sich an, wickelte die Nase in ein Stüchlein Leinen und ging. Unbeachtet wollte er das Unglücksding irgendwo verlieren. Mochte dann die Nase zusehen, wo sie blieb. — Doch das Verlieren war nicht so einfach.

„Holla, Bäterchen, du hast was verloren!“ klang es jedesmal, kurz nachdem er das kleine Bäuchlein irgendwo hatte fallen lassen. Und jedesmal mußte er, innerlich fluchend, die ominöse Nase wieder einstecken. Nikola wurde allmählich ängstlich. Sollte er das Teufelswerk denn gar nicht los werden? Halt, da kam ihm auf einmal ein Gedanke. „Ich werfe sie in den Fluß!“ Gedacht, getan.

Von der Brücke blickte er angelegentlich in die vorbeistreichenden Wasser hinab. Als er sich dann unbeobachtet wähnte, ließ er schnell die Nase fallen. Mit einem befriedigten Glucksen nahmen die Wellen sie auf.

Nikola atmete befreit auf. Er mußte sogar lachen, als er dachte, daß nun die Fische an der Nase herumfressen würden. Ein Liedchen trällernd, wandte er sich der Stadt zu.

Da tauchte am Ende der Brücke ein Polizist auf, kam auf den Barbier zu und winkte ihm, näher zu treten.

Nikola erschrad. Zitternd nahm er seinen Hut ab und dienerte:

„Euer Gnaden, ich wünsche Ihnen bestes Wohlergehen!“

„Was machtest du da auf der Brücke?“

„Nichts, Euer Gnaden. Ich blickte nur zu den Fischen hinab.“

„Du lügst! Wie er erschrad, der Herumtreiber! Heraus mit der Wahrheit!“

„Ich will Euer Gnaden dreimal in der Woche rasieren kommen,“ stotterte der unglückliche Bartpußer.

„Das ist dummes Zeug! Drei Barbieri rechnen es sich schon zur Ehre an, mich zu bedienen. Ich brauche dich nicht. Und nun ohne Ausflüchte: Was tatest du dort?“

Nikola wurde totenblaß — — —

Assessor Sacharov wachte mit einem lauten Gähnen auf, warf einen Blick auf die Uhr und sah, daß es Zeit wurde aufzustehen. Mißmutig griff er nach dem kleinen Spiegel, der auf dem Nachttisch stand. Er wollte nach dem Sitzpüßchen sehen, welches sich gestern Abend auf seiner Nase bemerkbar machte.

Der Assessor blickte in den Spiegel und — jah weder Sitzpüßchen noch Nase. Wo bisher sein Gesichtserker thronte, war jetzt eine glatte Fläche.

Aber das war doch unmöglich. Das mußte ein böser Traum sein. Sacharov sprang mit einem Satz aus dem Bette und steckte seinen Kopf in die Waschküßel. Doch alles half nichts. Die Nase war fort.

der Stärkung des Heeres, der Gesundung der Administration und den wirtschaftlichen Problemen zuwenden, so wird sie für das Verlorene in dem Zuwachs an Aktionskraft einen ihren aufrichtigen Freunden erwünschten Ersatz finden können. Wir sagen dies nicht zur Rechtfertigung der Akte, über welche die Türkei Klage zu führen hat. In unseren Grundauffassungen über die Erfordernisse der Vertragstreue entfernen wir uns keineswegs von den Anschauungen, die Staatssekretär Grey in seiner Rede vor den Wählern entwickelte. Wir möchten meinen, daß beim Fehlen prinzipieller Differenzen in der Beurteilung der Situation sich auch in der praktischen Behandlung der Dinge keine Gegensätze zwischen der deutschen und englischen Politik zu entwickeln braucht. Die Sprache, welche ein Teil der englischen Presse in den letzten Tagen gegen unsere Verbündeten geführt hat, vermögen wir uns allerdings nicht anzueignen. Wir kommen hier zu einem Moment, das wesentlich unsere Haltung in den vorliegenden Fragen bestimmt und wofür gerade der loyale Engländer und in gleichem Maße die Türkei, der Gentleman des Ostens, Verständnis haben muß: das ist unser Bundesverhältnis zu Österreich-Ungarn. Wir können wohl, wie dies nach der Natur der politischen Dinge zu geschehen pflegt, durch die Rücksicht auf unsere Bundesgenossen in eine unbequeme Situation gebracht werden. Das darf uns aber nicht binden, den Bundesgenossen auch in Fragen, die nicht Gegenstand unseres Bündnisvertrages sind, in gleichem Maße ehrliche Kameradschaft zu halten, wie wir sie auch von seiner Seite oft erfahren haben. Einerseits glauben wir, daß ein anderer Modus procedendi bei der im österreichisch-ungarischen Staatsinteresse für notwendig erachteten Aktion die nachfolgenden Schwierigkeiten vermindert hätte, andererseits anerkennen wir, daß Österreich-Ungarns Auspruch auf eine endgültige Regelung der bosnischen Angelegenheit begründet ist. Anders stellt sich uns der Schritt der bulgarischen Regierung dar. Wir glauben nicht, daß man in Berlin geneigt ist, ihrem Vorgehen die Sanktion und die Anerkennung der Unabhängigkeit zu erteilen, bevor nicht eine der Türkei voll befriedigende Auseinandersetzung erfolgt ist. Für die Bahnfrage versteht sich dies von selbst, aber auch wegen Ostrumeliens wird Bulgarien nicht umhin können, der Türkei diejenige Entschädigung einzuräumen, welche diese für angemessen hält.

Politische Uebersicht.

Saibach, 12. Oktober.

Das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau versendet folgende Mitteilung: Das Gerücht, daß der Kriegsminister einen **Nachtragskredit** für irgendwelche **Rüstungen**, für eine **Rekrutenkontingents-Erhöhung** oder dergleichen von den Delegationen verlangen werde, ist unbegründet. Die Heeresverwaltung wird über die bereits auf dem Tische der

Delegation liegenden Voranschläge in keiner Richtung hinausgehen.

Die „Pol. Korr.“ wird von der Wiener bulgarischen diplomatischen Vertretung ermächtigt, entgegen den Nachrichten über angebliche **Mobilisierungsmaßnahmen des bulgarischen Kriegsministeriums** und über die Einberufung der im Auslande weilenden bulgarischen Militärpflichtigen festzustellen, daß der genannten Vertretung von solchen Maßnahmen der bulgarischen Regierung absolut nichts bekannt ist und ihr auch irgendwelche Weisungen der erwähnten Art bis jetzt nicht zugekommen sind. — Eine der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel zugehende Mitteilung betont, daß die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen der Türkei und Bulgarien nunmehr nach der allgemein herrschenden Auffassung als ganz beseitigt angesehen werden dürfe. Gewisse militärische Vorkehrungen, die auf türkischer Seite getroffen wurden, tragen lediglich den Charakter von Vorsichtsmaßnahmen, die nicht unterlassen werden durften. Den kriegerischen Kundgebungen, die von manchen Gruppen noch immer erneuert werden, ist keine Bedeutung beizulegen und wird auch von den Behörden nur sehr geringe Beachtung geschenkt.

Zur Frage der Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen **Griechenland und Rumänien** wird aus Athen berichtet, daß die Regierungen der beiden Staaten sich in dem Wunsche nach Rückkehr zu einem normalen gegenseitigen Verhältnis zu begegnen scheinen. Nichtsdestoweniger wird eine rasche Annäherung an diesen Erfolg für zweifelhaft angesehen. In der Presse herrscht die Ansicht vor, daß es noch immer die Frage einer Einflußnahme der griechischen Regierung auf das ökumenische Patriarchat in Konstantinopel im Interesse der Ruksowalachen sei, welche die Hauptschwierigkeit biete. Abgesehen verzeichnet „Neon Afti“ das Gerücht, daß das Bukarester Kabinett sich vielleicht mit einer Zusage der griechischen Regierung, ein Fürwort beim Patriarchate zugunsten des rumänischen Wunsches einzulegen, begnügen würde. In diesem Falle wäre ein Arrangement wahrscheinlich und dann würde, der erwähnten Quelle zufolge, voraussichtlich der derzeitige Justizminister Stephanu die griechische Gesandtschaft in Bukarest übernehmen.

Aus dem Haag wird gemeldet, daß man in Holland eine Blockierung der Häfen von **Venezuela** für unvermeidlich hält. Vier niederländische Kriegsschiffe sind bereits in der Nähe von Curacao. Der Zeitpunkt für die Blockierung ist noch nicht festgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Zigarettenrauchen der Damen.) Die Sitte des Zigarettenrauchens ist unter den Damen Europas noch immer in Zunahme begriffen. In Paris rauchen fast alle Damen nach dem Essen, auch wenn das Diner nicht in engerem Kreise stattfindet, und niemand nimmt daran irgendwie Anstoß. Zu den notwendigen Kleinigkeiten, die eine elegante Dame immer bei sich führt,

gehören ein Zigarettenetui und ein Feuerzeug, die beides oft Meisterwerke der Juwelierkunst sind. Auch in England fängt die Britin an, der Zigarette Geschmack abzugewinnen, während in Irland das Tabakrauchen aus kurzen Tonpfeifen unter den hart arbeitenden Frauen der unteren Klassen schon längst allgemein ist. Nach den Ergebnissen der neuesten medizinischen Forschungen ist das Rauchen für die Frauen weit schädlicher als für die Männer. Zumal das Zigarettenrauchen ist weit unzutraglicher für die Gesundheit als das Rauchen von Zigarre oder Pfeife. Zwei französische Ärzte haben die Ergebnisse ihrer Untersuchungen mitgeteilt, die sie zunächst an Meerschweinchen und Kaninchen angestellt haben. Tiere, die mit Tabakslauge oder Tabaksrauch behandelt wurden, brachten regelmäßig tote Junge zur Welt. An dieses experimentelle Ergebnis schloß sich eine statistische Untersuchung über die Arbeiter und Arbeiterinnen der Tabakfabriken, deren Ergebnis war, daß bei den Arbeiterinnen der Tabakfabriken Frühgeburten äußerst häufig und ihre Kinder gewöhnlich schwächlich sind und in frühem Alter sterben. Die beiden Forscher ziehen hieraus den Schluß, daß das Rauchen der Frauen durchaus zu verwerfen ist.

— (Wegen allzugroßer Schönheit entlassen.) Die hübsche Amerikanerin Miß Rose Timble ist von ihrem Chef, dem Besitzer eines großen Warenhauses in Newyork, entlassen worden. Miß Timble war im Rayon für Herrenartikel angestellt. Nach wenigen Tagen sprach sich die Schönheit der jungen Verkäuferin in der gesamten Lebewelt Newyorks herum, die in dichten Scharen nach dem Warenhaus pilgerte und den Verkaufstisch der Miß Timble im dichten Haufen starr vor Bewunderung umstand, dabei aber ganz vergaß, etwas zu kaufen. Sie wurde deshalb entlassen, verklagte ihren Chef, die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel mit ihrem Bildnis und im Verlauf von vierzehn Tagen hat die schöne Amerikanerin nicht weniger als tausenddreihundertvierzig Heiratsanträge erhalten. Sie denkt aber noch gar nicht ans Heiraten und hat beschloffen, einem neuen Erwerbszweig nachzugehen, in dem ihr ihre Schönheit nur förderlich und nützlich sein kann. Sie will nämlich zur Bühne gehen.

— (Der Klub der Schläfer.) In London, der Heimat der Klubs, findet sich ein Klub der Schläfer, der seinesgleichen in der Welt nicht haben dürfte. Nach dem „Figaro“ schildert ihn ein Journalist, der ihn besucht hat, folgendermaßen: „Ich trete ein. Tiefstes Schweigen. Man führt mich in einen ersten Salon, der mit spartanischer Einfachheit möbliert ist. Auf Zantouils ruhen etwa ein Duzend Personen im tiefsten Schlaf. An einigen Tischen spielen andere schweigend Domino; die Spieltische sind mit dicke Stoff überzogen, und die Spieler flüstern kaum. In der ersten Etage sind die Zimmer mit Feldbetten ausgestattet, in denen ich wieder Schläfer erblicke. In der zweiten Etage schlafen die Leute in völlig verdunkelten Zimmern, obwohl es draußen heller Tag ist. Auf meine Frage erhalte ich die Auskunft, daß ich in einem Klub von Postbeamten bin, die alle in den Vororten wohnen und die hierher kommen, um während der Pausen in ihren Dienstzeiten der Ruhe zu pflegen.“

— (Die Verlobung durch das Kabel.) Amerikanische Blätter wissen von einem hübschen kleinen Romane zu erzählen, dessen Heldin eine Millionenerbin aus den Vereinigten Staaten und ein deutscher Seeoffizier sind und der jetzt seinen harmonischen Abschluß im Standes-

Der Weg zum Leben.

Roman von **Erich Edenstein**.

(79. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte erwartet, daß sie heftig aufbrausen würde, wie immer, wenn man etwas an ihr nicht als vollkommen ansah. Aber sie lehnte nur den Kopf an seine Schulter und sagte müde: „Vielleicht hast du recht. Aber ich selbst empfinde so wenig Liebe, woher hätte ich das meinen Kindern geben können?“

„Mama konnte es doch!“

„Dir gegenüber — ja!“ fuhr Renate leidenschaftlich auf, und in der Tiefe ihrer Augen flammte eine lang zurückgedrängte, vielleicht heute erst zum Bewußtsein gekommene Eifersucht. „Du warst ihr Liebling, dir gab sie alles, was Theodor und ich entbehren mußten, darum bist du auch anders geworden als wir!“

Wolfgang schwieg. Es tat ihm weh, diesen Vorwurf gegen die Tote hören zu müssen, am wehesten, daß er gerecht war. Renate gab ihren Kindern schließlich nicht weniger, als sie selbst empfangen hatte...

„Was wirst du nun tun?“ fragte er, wieder auf das frühere Thema zurückkommend.

„Nichts. Ich räume das Feld.“

„Das heißt?“

„Das heißt, ich reise nach Wien und trenne mich ganz von Konrad. Mag er die Söhne behalten — sie werden mich nicht vermissen... nur Emmerich...“

„Und du, Renate? Wirst auch du sie nicht vermissen? Kannst du sie so leicht aufgeben?“

Renate schlug die Augen zu Boden.

„Ich habe immer gekonnt was ich wollte.“

„Um Emmerich wird es mir bange sein... er ist der einzige, der mich vielleicht lieb hat. Er gleicht dir, Wolfgang.“

„Dann opfere ihn doch nicht gleich den anderen. Nimm ihn zu dir, liebe ihn, in ihm liegt deine Zukunft, Renate!“

„Wenn es aber wieder mißlingt?“

„Sagtest du nicht: ich kann was ich will? Wollte nur, Renate! Denn es könnte ein Tag kommen, wo du mit bitterer Reue des Pfundes gedenkst, das du verschleudert hast, anstatt es nutzbringend zu verwerten.“

Renate sann vor sich hin. Dann hob sie plötzlich den Kopf mit dem alten energischen Ausdruck und sagte entschlossen: „Du hast recht. Ich will es versuchen. Emmerich soll anders werden, als seine Brüder!“ Und es war, als sei dieser Gedanke ein Stab, an dem sie ihr persönliches Selbstbewußtsein wieder aufrichtete.

„Eins wollte ich noch fragen,“ begann Renate zwei Tage später, kurz vor ihrer Abreise. Sie stand mit Wolfgang in ihrem Zimmer und sah zu, wie er ihren Koffer schloß. „Was denkst du, daß mit Claudia geschehen soll? Immer kann sie doch nicht hier bleiben.“

„Darüber habe ich, offen gestanden, noch gar nicht nachgedacht. Solange es ihr gefällt, kann sie ja ruhig in Solitude bleiben.“

„Aber hier kann sie doch nie eine standesgemäße Heirat machen!“

„Standesgemäße Heiraten kenne ich nicht. Nur glückliche oder unglückliche.“

Wolfgang brach ab. Vor seiner Seele stand Marthas Bild. Weshalb sollte Claudia nicht hier ebenfögt ihr Glück entdecken?

Flink schlüpfte der Assessor in seine Kleider und eilte zur Polizei. Keine Drohsche war auf der Straße zu sehen. Also mußte Sacharov das Taschentuch vor die Nase halten, als ob er Bluten habe. — Der Kommissär war nicht zu sprechen. Was nun? Vielleicht half ein Inserat in der Zeitung. Er durfte nichts unversucht lassen.

Als er an einer Konditorei vorbeikam, trat er hinein. Er mußte sich noch einmal ansehen. Scheu hob er sein Taschentuch und blickte in den großen Spiegel.

„Pfui Teufel! Wie das nun aussieht! So ohne Nase! Wenn wenigstens an ihrer statt etwas anderes wäre.“

Ärgerlich ging er wieder hinaus und zur Zeitungsexpedition. Er trat an den Annoncen-Schalter. Der Beamte öffnete das Fenster und frug nach des Assessors Begehre.

„Ich habe — ich möchte —“ stotterte dieser.

„Mir ist da ein böser Schelmestreich gespielt worden. Meine Nase ist fort. Für die Wiederbeschaffung möchte ich eine gute Belohnung aussetzen.“

„Ihre Nase?“ frug kopfschüttelnd der Beamte und versicherte sich, daß der anscheinend Irrsinnige nicht zu ihm eindringen könne. „Wie ist denn das zugegangen?“

„Das weiß der Henker, wie das gekommen ist. Fort ist sie. Sie werden verstehen, daß mir das äußerst fatal ist. Wäre es ein Zehe, die ja im Schuh versteckt ist, dann würde es niemand merken. Aber die Nase! Jeden Mittwoch bin ich bei der Staatsrätin Prewer geladen, und mit den Damen der Stabsoffiziere Pucev und Kvalasigib bin ich eng bekannt. So kann ich mich aber doch nicht sehen lassen.“

(Schluß folgt.)

amte und vor dem Altare gefunden hat. Miß Adelaide Franz, die Tochter des Kaufmanns E. W. Franz, der in St. Louis ein Geschäft betrieb und mit Hinterlassung eines sehr großen Vermögens starb, kam vor fünf Jahren nach Deutschland, um Musik zu studieren. Hier lernte sie den Oberleutnant zur See Zimmermann von der kaiserlichen Marine kennen, dessen Vater sich als Direktor der Gesellschaft „Vulkan“ in Stettin in der Welt der Industrie und Technik eines bekannten und geachteten Namens erfreut. Im Jahre 1906 kehrte Miß Adelaide Franz über den Ozean in ihre Heimat zurück. Doch blieb sie in schriftlicher Verbindung mit dem Offizier, auf den sie einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Und vor ungefähr zwei Monaten schickte Oberleutnant Zimmermann an Miß Franz per Kabel ein Telegramm, das in soldatischer Kürze nichts weiter enthielt als die Frage: „Wollen Sie mich heiraten?“ — Die Antwort, die umgehend auf dem gleichen Wege zurückkam, lautete noch knapper. Sie bestand in dem einzigen Worte: „Ja“. Und so hat man am vorigen Dienstag in Chicago des jungen Paares solenne Hochzeit im Kreise von Freunden und Verwandten gefeiert.

— (Ein Heilserum gegen die Syphilis.) Wie aus Paris gemeldet wird, soll Dr. Jean Champagne, ehemaliger Präparator der medizinischen Fakultät von Bordeaux, nach den Prinzipien Pasteurs Reinkulturen von Syphilisbazillen hergestellt haben. Durch Übertragung dieser Bazillen auf Affen gelang es ihm, diese Affen derart zu infizieren, daß er aus ihrem Blut ein Serum herstellen konnte, das sich als ein wirksames und dabei unschädliches Mittel gegen die Syphilis erwiesen haben soll. Die Injektionen mit dem Serum Champagne führen, wie Erfahrungen an etwa 600 bis jetzt zur Behandlung gelangten Patienten gezeigt haben sollen, zur vollständigen Heilung.

Fatal- und Provinzial-Nachrichten.

Die völkerrechtliche Stellung von Bosnien und der Hercegovina vor der Annexion.*)

Vom Gerichtsadjunkten Dr. Janko Polec.

Bereits mehr denn ein Vierteljahrhundert ist verfloßen, seitdem die österreichischen Truppen durch die Besetzung Bosniens den ersten Teil der der habsburgischen Monarchie durch den Berliner Kongreß übertragenen Aufgaben ausführten.

Allein noch immer und fast mit stetig wachsender Heftigkeit bis zu dem in die letzten Tage fallenden historischen Ereignisse herrschte sowohl in der Politik, genährt durch die immer und immer wieder ins Rollen geratende Balkanfrage, durch die staatsrechtlichen Beziehungen Österreichs zu Ungarn, und Ungarns zum dreieinigem Königreiche, wie nicht minder in der Wissenschaft des öffentlichen Rechtes ein lebhafter Streit über die rechtliche, vor allem völkerrechtliche Stellung, welche der Artikel 25 des Berliner Vertrages vom Jahre 1878 den okkupierten Provinzen einräumte.

*) Vorstehende Abhandlung bildet den Gegenstand eines Vortrages im völkerrechtlichen Auditorium des Prof. von Liszt an der Berliner Universität am 1. Juli 1904 und wird nun mit geringen Änderungen wegen der immer größeren Aktualität der Frage veröffentlicht.

„Hast du dir nie Gedanken gemacht über dieses Doktor Zellers häufige Besuche?“ begann Renate wieder.

Er blickte überrascht auf. Dann flog ein frohes Lächeln über sein Antlitz.

„Du glaubst? . . . Zeller ist ein bißchen phlegmatisch und prosaisch, aber ein so guter Kerl . . .“

„Du denkst doch nicht, daß sie ihn nehmen könnte? Claudia, die stolze, reiche, verwöhnte . . . diesen Landarzt?“

„Wenn sie ihn liebt, mit tausend Freuden jag' ich ja! Siehst du nicht, wie einfach und bescheiden sie geworden ist?“

Renate schüttelte den Kopf, aber es war etwas in ihr, das sie zwang, zu schweigen. Wolfgang war nicht mehr der jüngere Bruder, den sie beherrschte. Sie fühlte, es ging etwas Starres, Zielbewußtes, Sicheres von ihm aus, dem sie sich beugen mußte. Denn so töricht ihr sein Idealismus schien — er und Claudia waren zufrieden, während sie . . .

Wieder stieg das bittere Gefühl, halb Reid, halb Bewunderung in ihr auf, das sie in diesen zwei Tagen widerwillig überfiel, sobald sie ihr Los mit dem des Bruders verglich.

Wolfgang und Claudia begleiteten Renate hinab zum Bahnhof. Das ganze Tal lag im Nebel, ein feuchter, kalter, mit Rauch vermengter Nebel, aus dem die Lichter nur verschwommen blinkten. Schattengleich huschten die Menschen hin, gespenstisch klangen hier und da Kommandorufe oder das rasselnde Poltern rangierender Züge aus dem Dunkel. Die ganze Luft war erfüllt von einer großen, einsamen Trauer, die sich den drei am Perron auf und ab gehenden Menschen unwillkürlich mitteilte. Als der Schnellzug einfuhr, drückte Renate krampfhaft Wolfgang's Hand: „Behalt mich lieb, Wolf, vielleicht werde ich dich eines Tages ganz verstehen!“

Die Wissenschaft des öffentlichen Rechtes, sowohl des Völker- als des Staatsrechtes steht hier vor einem sehr anziehenden Problem, interessant und schwierig wegen seiner exklusiven analogielosen Singularität; wichtig ob der Bedeutsamkeit der Lage Bosniens und der Hercegovina, von denen der Verfasser der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ Chamberlain in seinem Aufsatze: „La Bosnie sous le protectorat de l'Autriche“ mit Recht sagt: „Ce petit pays peut devenir d'un jour à l'autre un des pivots, sur lesquels évoluera toute la politique européenne“; lehrreich als ungemein anschauliches Beispiel des ganz eigentümlichen unmittelbaren Einflusses der orientalischen Frage, mit ihren besonderen Erscheinungen auch auf das öffentliche Recht, aktuell wegen des fortwährenden Aufwerfens der Frage namentlich von Seiten der Serben.

Unterziehen wir die mannigfaltigen in der Frage geäußerten Ansichten einer genauen Prüfung, so sind wir umstände, diese trotz aller Verschiedenheiten im einzelnen, in vier große Gruppen einzuteilen.

Die erste, weitaus die überwiegende, an deren Spitze neben Martens¹⁾, dem Serben Spalajković²⁾ merkwürdigerweise namentlich die Österreicher Jellinek³⁾, Ulbrich⁴⁾, Dantscher-Kollersberg⁵⁾ stehen, sprechen Österreich die Souveränität über Bosnien und die Hercegovina rundweg ab und behandeln die beiden Provinzen als türkisches Gebiet, ihre Bewohner als türkische Untertanen. Die zweite, der ersten entgegengesetzte Richtung, fand gleich zu Beginn, als die Frage auftauchte, in Neumann⁶⁾ und Holzendorff⁷⁾ überaus eifrige, später in Lingg⁸⁾ einen sehr glücklichen und geistvollen Vertreter; diesen schlossen sich noch, allerdings mit Beobachtung einer gewissen kühlen Reserve, die Völkerrechtslehrer Rivier⁹⁾, Bonfils¹⁰⁾ und von Liszt¹¹⁾ an.

Die dritte Gruppe mit dem allzufrüh verstorbenen Dr. Hans Schneller¹²⁾ und dem Belgrader Hochschulprofessor Jvojin Perić¹³⁾ vertritt eine zwischen den beiden ersten Gruppen eingenommene eklektische Stellung und nimmt eine Teilung der Souveränität vor, indem sie Österreich-Ungarn im Innern der okkupierten Provinzen, der Türkei hingegen außerhalb derselben über die Bewohner Bosniens und der Hercegovina, sobald sie sich außerhalb derselben befinden, zuerkennt. Der vierten Gruppe endlich gehören die sowohl

1) J. von Martens: Das internationale Recht der zivilisierten Nationen. Deutsch von Bergbohm 1883 bis 1888 I., pag. 362. — 2) Spalajković: La Bosnie et l'Herzégovine. Etude d'histoire diplomatique et de droit international 1899.

3) Jellinek: Das Recht des modernen Staates I. Allgemeine Staatslehre. 1900, pag. 597. — 4) Ulbrich: Die rechtliche Natur der österreichisch-ungarischen Monarchie 1879. — 5) Dantscher: Der monarchische Bundesstaat Österreich-Ungarn 1889. — 6) v. Neumann: Revue de droit international et de législation comparée XI, 13. — 7) v. Holzendorff: Handbuch des Völkerrechtes. — 8) v. Lingg: Archiv für öffentliches Recht, begründet von Laband und Stork V., pag. 480. — 9) v. Rivier: Lehrbuch des Völkerrechtes, pag. 186 und Revue de droit international et de législation comparée XI, 144.

10) Manuel de droit public (droit de gens) édition Piège 1901. — 11) v. Liszt: Das Völkerrecht, Berlin 1904, pag. in 97 ff. — 12) Die staatsrechtliche Stellung von Bosnien und Hercegovina 1902. — 13) v. Jvojin Perić: Revue de droit international et de législation comparée XXXII, 50, 241, 398. — 14) Calvo: Le droit international théorique et pratique, 4ième. — 15) Veröffentlicht in Stoerk: Nouveau Recueil Général des Traités, 2 s. IV, 422.

Er umarmte sie innig. Nie, nicht einmal in den Kindertagen, hatte er sich ihr so nahe gefühlt, wie in dieser Stunde, wo aus der Tiefe ihres Wesen eine fremde Weichheit emporzubrechen schien, die alles Herrische von ihr abstreifte.

„Renate . . . liebe, liebe Schwester!“ murmelte Wolfgang zärtlich, er war bewegt, um mehr jagen zu können. Renate drückte ihm noch einmal die Hand, in ihren Augen glänzten Tränen. Auch Claudia bekam einen warmen, herzlichen Kuß — den ersten, welchen Renate ihr jemals gegeben.

Dann setzte der Zug sich langsam in Bewegung, stoßend, polternd, fauchend — eine schwarze Riesenschlange, die wild in den Winternebel hineinfuhr und verschwand. Ein fernes Rattern noch, und ein kurzer Pfiff, halb verschluckt vom Nebel — dann lag der kleine Bahnhof wieder ruhig da, bis auf die im Hintergrunde ewig rangierenden Lokomotiven.

XI.

Schon wenige Monate später kam, was Renate befürchtet hatte — Doktor Zeller hielt um Claudias Hand an, und sie wurde ihm mit Freuden zugesagt. Zu Pfingsten sollte die Hochzeit sein. Als Renate von Willmann Claudias Brief mit der Verlobungsanzeige erhielt, saß sie in ihrem Wohnzimmer und lernte lateinische Vokabeln auswendig. Neben ihr qualte sich Emmerich mit einer griechischen Übersetzung. Sie lernten alles gemeinsam. Mit der ihr eigenen Energie war Renate an die Ausführung des Vorsatzes gegangen, ganz nur diesem einen Kinde zu leben. Und während sie mit Feuereifer sein Studium zu dem ihren machte, stand in ihrer Seele eine Welt, die sie beglückte, mehr als irgend etwas je zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

untereinander als auch von den früher erwähnten Anschauungen divergierenden Ansichten Calvos¹⁴⁾ und Bluntschlis an.

Bevor wir zu diesen Versuchen, das gegenständliche Problem einer Lösung zuzuführen und mithin zu diesem selbst Stellung nehmen, will ich gleich vorweg nehmen, daß das positive Quellenmaterial, welches ex professo von der rechtlichen Stellung Bosniens handelt, nämlich der Artikel 25 des Berliner Vertrages vom 13. Juli 1878 und die zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei geschlossene Konvention vom 21. April 1879¹⁵⁾, sich als ein ungemein dürftiges darstellt.

Wir müssen daher zur historischen Interpretation, die gerade im Völkerrechte eine so große Rolle spielt, schreiten, und sodann auch den Rechtszustand, wie er sich auf Grund der obgedachten Rechtsquellen herangebildet, zu Rate ziehen.

Fassen wir vor allem die Vorgeschichte der Okkupation, jedoch nur so weit ins Auge, als sie für unsere Zwecke in Betracht kommt.

Der inzwischen verstorbene frühere österreichische Botschafter am kaiserlich russischen Hofe Friedrich Graf Reverteira lieferte uns in seinen in der Mainmumer 1904 der „Deutschen Revue“ veröffentlichten „Erinnerungen eines Diplomaten in St. Petersburg“ hiezu einen neuen wertvollen Beitrag. Graf Reverteira erzählt uns, er habe als der erste bereits im Jahre 1866, wenn auch in einer unverbindlichen Besprechung mit dem Fürsten Gortschakow sua sponte die Zustimmung Österreichs zu den von Rußland gewünschten Veränderungen des Status quo auf der Balkanhalbinsel nur unter der Bedingung der Gewährung einer Besignahme Bosniens und der Hercegovina durch Österreich in Aussicht gestellt.

Hiermit wurde die Möglichkeit der Besetzung Bosniens und der Hercegovina zuerst von amtlicher österreichischer Seite angedeutet. Graf Reverteira begründete schon damals diese Forderung mit dem Satze, der das Axiom der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik bildet: „Der schmale Küstenstreifen Dalmatien hat ein Hinterland, das notwendig dazu gehören müßte, wenn es nicht mehr in türkischen Händen wäre.“

Die Ereignisse des Jahres 1870 verliehen der Idee rascher greifbare Gestalt, als man vor kurzem noch zu denken wagte. Dem Schwerpunkt der österreichischen auswärtigen Politik im Westen wurde der Boden entzogen und Österreich sah sich nach dem alten Bismarckschen Programm zur Erleichterung der Lösung künftiger deutscher Fragen mehr dem Osten und vornehmlich dem Südosten zugezogen. Dieser Umschwung fand im Ministerwechsel seinen sichtbaren Ausdruck: Beust nahm Abschied und Graf Andrassy hielt in das Wiener Ballhaus seinen Einzug. (Fortsetzung folgt.)

Ein Bericht des Bischofs Thomas Chrön an den Papst über den Stand seiner Diözese.

(Fortsetzung und Schluß.)

St. Martin unter dem Großfahnenberg (sub monte Mariano) besitzt einen Vikar ohne irgend welche Geldbesoldung, nur mit sehr geringen Einkünften aus den Feldern; die Pfarre zählt bloß 40 Pfarrfinder, alle Seelen dagegen ungefähr 100.

Krainburg ist eine Vikariatskirche, gehört zur bischöflichen Mensa, verfügt über vier Priester und zählt bei 3500 Seelen. Diese Kirche zählt 50 Gulden; besitzt drei einfache Benefizien, über welche die Bürger das Patronatsrecht ausüben, und welche 40 Gulden nicht überschreiten. Dazu gehören drei Filialkirchen: St. Peter in Höflein mit 200 Seelen, der Untervikar zählt dem Krainburger 7 Gulden; St. Jakob in Birkendorf (in Pobjesiac) mit 150 Seelen, zählt 4 Gulden; St. Kreuz bei Neumarkt mit gleicher Seelenzahl.

St. Martin jenseits der Sabebrücke und der Stadt Krainburg mit 2000 Seelen und 2 Kooperatoren, gehört zur bischöflichen Mensa.

St. Andreas in Möschnach in Oberkrain unter erzherzoglichem Zuspatronat mit 300 Seelen, verfügt über 150 Gulden Einkünfte und einige Felder; zählt an niemanden was.

St. Georg in Görjach unter erzherzoglichem Zuspatronat mit 150 Seelen und gleichen Einkünften.

St. Johann der Täufer in Asp, dem Zuspatronat der häretischen Barone von Lamberg entrissen, mit 200 Seelen und gleichen Einkünften.

St. Stephan in Lengenfeld unter dem Zuspatronat von Freising mit 2500 Seelen und mäßigen Einkünften.

St. Jungfrau Maria in Kronau (Crainaw) unter dem erzherzoglichen Zuspatronat mit 400 Seelen und 150 Gulden Einkünfte samt den Aßern. Dieser Kirche ist unterstellt die Tochterkirche St. Leonhard unter der Burg Weißenfels gegen Tarvis zu mit einem Kuraten, 200 Seelen und 100 Gulden Einkünften, welche der Erzherzog freigebig schenkte, da die Bürger — Eisen schmiede — von der Häresie zum katholischen Glauben zurückkehrten; zwar gibt es noch jetzt einige Zauderer unter ihnen, doch ist Hoffnung auf ihre baldige Bekehrung vorhanden.

In Kränten gehören folgende Kirchen dem Laibacher Bischof:

Die Stadt Bleiburg (Pleyburgum sive Plumbinum) und in ihr die Kirche St. Peter, welche über drei Priester verfügt, mit einer Schule und 2000 Seelen. Der Vikar vertritt auch die Befugnisse des Archidiacons und zählt 112 Gulden. In der Kirche findet man eine Kapelle und ein Benefizium des St. Johann des Täufers mit 50 Gulden Einkünften.

Die Filialkirche St. Jakob in Mieß mit 150 Seelen.

St. Michael Erzengel, einst war sie eine Pfarrkirche, wurde jedoch jetzt in die Stadt übertragen, mit 400 Seelen und Einkünften aus den Zehnten und Aern, zählt dem Vikar 8 Gulden. In der Nähe auf der Höhe die Kirche St. Katharina mit einem Benefizium, welches 80 Gulden Einkünfte hat. Auch in der Burg von Bleiburg findet man eine Kapelle mit drei Altären, welche von den Häretikern zerstört wurden, und mit 60 Gulden Einkünften, für welche beim landesherrlichen Gerichte Prozeß geführt wird.

St. Stephan in Globasnitz mit 150 Seelen, zählt die Steuern an die Kommande von Reiberg.

St. Florian in Kintolach mit 220 Seelen und Einkünften aus den Zehnten und Aern bis zum Betrage von 100 Gulden.

St. Oswald in Schwarzenbach (in Therna) mit gleich viel Seelen und Erträgen.

In Steiermark gehören dem Laibacher Bistume folgende Kirchen:

Oberburg, einst ein Benediktinerkloster, jetzt bischöfliche Residenz, zählt ungefähr 3500 Seelen, besitzt fünf Kirchen gleichsam innerhalb der Mauerumzäunung und zwei Kapellen. Den Bischof vertritt ein Kommissär, dem folgende fünf Kirchen unterstehen:

Hl. Jungfrau Maria in Salzburg; zu dieser Kirche werden sehr oft aus den benachbarten Tälern Kärntens Wallfahrten unternommen; sie zählt 400 Seelen und hat 100 Gulden Einkünfte; zählt 10 Gulden.

St. Laurenz in Leutsch mit 500 Seelen, lebt von der Kollektur und dem Ertrage der Ader, zählt nichts.

St. Elisabeth in Laufen mit 500 Seelen, lebt ebenfalls von der Kollektur und dem Ertrage der Ader, zählt nichts.

St. Kautius, Kanjian und Kanjianila, Märtyrer, mit 560 Seelen und Einkünften aus den Zehnten, Feldern und Weinzehent; zählt 8 Gulden.

St. Georg in Praßberg, zählt 600 Seelen, besitzt dieselben Erträge wie oben, zählt 12 Gulden.

Die Wallfahrtskirche bei Oberburg auf den Hügeln Tyrosel, wird massenhaft von Pilgern aus den verschiedensten Gegenden Slavoniens und Kroatiens, aus dem am Meere gelegenen und entfernten Gebieten Krains, Steiermarks und Kärntens besucht.

Die Stadt Windischgraz (Slavogrätium) besitzt drei Kooperatoren, zählt ungefähr 2500 Seelen, die Einkünfte aus den Zehnten, Weinzehent und Feldern betragen bei 400 Gulden, von diesen zählt er 110 Gulden.

Die Kuratkirche St. Egid in Bezirke von Windischgraz (in valla Slavogrätiana) mit 300 Seelen und Einkünften aus den Zehnten und Aern bis 100 Gulden, zählt dem Kommissär 10 Gulden.

St. Georg in Skalitz (in Schallach five in Scalitz) mit 900 Seelen und Einkünften bei 300 Gulden, zählt dem Bischof jährlich 60 Gulden.

St. Michael in Schönstein mit 300 Seelen und Einkünften 100 Gulden, zählt 12 Gulden.

St. Johann der Evangelist am Weinberge (in Vinetis) mit ungefähr 300 Seelen, lebt von der Kollektur, zählt nichts.

St. Agidi in der Nähe der Burg Schwarzenstein mit fast 400 Seelen, lebt von der Kollektur, zählt nichts.

St. Martin bei der Burg Schellef, mehr den andern benachbart, von ihnen bloß eine Schußweite entfernt, zählt ungefähr 300 Seelen, hat mäßige Einkünfte und zählt nichts. Hier befindet sich die Kirche der heiligen Jungfrau Maria in Wöllan im Schlosse, welche durch 29 Jahre häretische Prediger besetzt hielten. Diese habe ich aber im Jahre 1600 mit Kirchenfahnen in einer feierlichen Prozession und Verpöhnung wieder im Empfang genommen, und ließ auch den Leichnam einer Prädicantin, welche an Stelle des zerstörten Altars des heiligen Franziskus beerdigt war, ausgraben.

Der Kommissär oder der Archidiacon im Tale der Sann, der zugleich Vikar der Kirche des heiligen Erzengel Michael in Franz in der Grafschaft Cilli ist, die zur bischöflichen Mensa gehört, besitzt 2000 Seelen und Einkünfte in Wein- und Getreidezehent bis ungefähr 300 Gulden, zählt 24 Gulden. Ihm sind folgende Kuratkirchen untergeordnet:

St. Anton in Motnik mit 150 Seelen, der Kurat entrichtet dem Vikar drei Gulden.

St. Pantaz in Greis mit ebenjovielen Seelen, zählt nichts.

Hl. Jungfrau Maria in Fraßlau mit ungefähr 900 Seelen und mit dem Maximalertragnis 200 Gulden, zählt der bischöflichen Mensa 40 Gulden.

St. Paul Apostel in der Nähe des Schlosses Premwald, wo sich sehr viele Häretiker und ihr ganzer Schmutz aufhielten, mit ungefähr 400 Seelen, zählt 15 Gulden.

Innerhalb Cilli erstreckt sich der Archidiaconat und die Pfarrkirche St. Michael in Peilenstein mit 1200 Seelen und zwei Priestern; aus dem Ertrage des Wein- und Getreidezehents mit ungefähr 300 Gulden zählt er 40 Gulden. Dem Archidiacon unterstehen folgende Vikariatskirchen:

St. Veit im Städtchen bei der Burg Monpreis mit 500 Seelen und Einkünften bei 200 Gulden, zählt 15 Gulden; im Bereiche dieser Pfarrkirche liegt das ehemalige Karthäuserkloster Geirach, welches der apostolische Stuhl jetzt dem Grazer Alumnat abtrat. In diesem Kloster, das reich an verschiedenen Einkünften ist, stützt alles mit dem Gottesdienste zusammen.

St. Jakob in Süßenheim besitzt eine Burg auf

einem hohen Berge, Pfarrfinder 48, Seelen ungefähr 100, kleine Einkünfte, zählt acht Gulden.

St. Laurenz unter der Burg Herberg gehört den Häretikern mit 150 Seelen und kleinen Einkünften, zählt acht Gulden.

St. Peter unter der Burg Königsberg mit 1500 Seelen, 2 Kooperatoren, besitzt Einkünfte aus dem Wein- und Getreidezehent, ungefähr 350 Seelen, zählt 60 Gulden.

Zur heiligen Kommunion werden aus allen diesen genannten Orten zwei Teile zugelassen, der dritte Teil ist dazu nicht geeignet.

Die Zahl der Seelen in meiner Diözese, welche bestimmt werden konnte, beläuft sich im ganzen auf 60.608.

— (Normale Verhältnisse in Laibach.) Da in der letzten Zeit keine Ruhestörungen mehr vorkamen und die Ruhe und Ordnung wieder einkehrte, hat der Stadtmagistrat nach gepflogener Rücksprache mit der k. k. Landesregierung für Krain die Einschränkung der Polizeistunde aufgehoben, weshalb von nun an die Gasthäuser bis 12 Uhr und die Kaffeehäuser bis 2 Uhr nachts offen bleiben. Gleichzeitig wurden die Kundmachungen betreffs frühzeitiger Sperrstunde der Haustore sowie über das verbotene Verweilen der Jugend bis zum 16. Lebensjahr nach 6 Uhr abends auf offener Straße außer Kraft gesetzt.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat zu den mit 5300 K veranschlagten Kosten für die Herstellung einer Zisterne in Oberkrill, Ortsgemeinde Mösel, einen Staatsbeitrag im Höchstmaß von 2650 K bewilligt und die k. k. Landesregierung ermächtigt, die erste Rate per 1325 K zu Händen des krainischen Landesauschusses flüssig zu machen.

* (Aus dem Mittelschulbienst.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat die Bestellung des für die Erteilung des Religionsunterrichtes an den unteren Klassen des Gymnasiums befähigten Herrn Dr. Alois Merhar zum Supplenten am k. k. Zweiten Staatsgymnasium in Laibach zur Vertretung des teilweise beurlaubten k. k. Religionsprofessors Herrn Gregor Pečjak genehmigt.

* (Personalien der Staatseisenbahnverwaltung.) Versetzt wurde Karl Steiner, Revident der Österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Triest, zur k. k. Eisenbahnbauleitung Spalato. Ernannt wurde Adalbert Grünwald, Bauoberkommissär der Österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Triest, zum Vorstandstellvertreter bei der k. k. Bahnerhaltungsektion Apling.

* (Aus dem Volksschulbienst.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Frau Helene Petzche die geprüfte Lehrsupplentin Fräulein Paula Lehner zur Supplentin an der Mädchenvolksschule in Gottschee bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat die bisherige provisorische Lehrerin in Senofetsch Fräulein Paula Dežman zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der neuerrichteten Volksschule in Kriina ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Wismann die disponible provisorische Lehrerin Fräulein Marie Grobošek zur Supplentin an der Volksschule in St. Peter bestellt.

— (Das Laibacher Militärveteranenkorps) hielt vorgestern im „Mestni Dom“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in der über Antrag des Herrn Vereinssekretärs Smole die Einführung der slowenischen Kommandosprache beschlossen wurde. Der Reichsverband der österreichischen Militärveteranenvereine hatte auf eine diesfällige Anfrage des Laibacher Vereines erklärt, daß er gegen die Einführung des slowenischen Kommandos keinen Einspruch erhebe; nur wenn Militärveteranenvereine verschiedener Nationalitäten gemeinsam auftreten, müsse das Kommando einheitlich, nämlich deutsch, sein. — Für das Denkmal der beiden Demonstrationsoffer wurde ein Beitrag von 50 K, für die bei den Demonstrationen Verwundeten 150 K votiert.

— (Leichenbegängnis.) Am verflossenen Freitag hat das Leichenbegängnis nach dem Herrn Oberfinanzrate i. R. Albert Ritter von Buschan stattgefunden. Der Trauerfeierlichkeit wohnte Herr Landespräsident Freiherr von Schwarz nebst zahlreichen anderen öffentlichen Funktionären bei; überdies erwiesen sehr zahlreiche sonstige Trauergäste aus den besten Gesellschaftsschichten dem Verbliebenen die letzte Ehre.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 27. September bis 3. Oktober kamen in Laibach 31 Kinder zur Welt (40-30 pro Mille), darunter 2 Totgeburt, dagegen starben 21 Personen (27-30 pro Mille), und zwar an Ruhr 1, an Tuberkulose 2 (beide ortsfremd), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (42-85 %) und 14 Personen aus Anstalten (66-66 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1.

— (Eine rasende Fahrt.) Gestern gegen 5 Uhr nachmittags fuhr der Besitzer Drel aus Grusica mit seiner Ehefrau in einem Wagerl nach Hause. Auf der Poljanastraße wurde das Pferd plötzlich scheu und nun begann eine rasende Fahrt. Die Frau sprang ab und kam mit einigen Hautabschürfungen und leichten Kon-

tusionen davon, während Drel, der den Hut verlor, sich vergebens bemühte das Pferd zum Stehen zu bringen. Es rannte in wildem Galopp gegen die Brücke über den Gruberkanal. Sie wurde ohne Unglück passiert und der Bauer rief laut um Hilfe, doch niemand wagte sich dem scheuen Pferde zu nähern. Ein Passant wollte es mit seinem Rock erschrecken und zum Stehen bringen, aber das Pferd sprang zur Seite, der Wagen stieß an eine Telegraphenstange an, brach in zwei Teile und das Pferd ging mit dem Vorderteil in rasendem Galopp durch. Drel war auf eine Wiese hinausgeschleudert worden, stand aber gleich auf und lief seinem Pferde nach, das schnurstracks nach Hause rannte.

— (Der Bildhsang) in der Reifnitzer und Gottscheer Gegend hat nun begonnen und hat bis nun — wo man erst im Anfange ist — sehr zufriedenstellende Resultate ergeben. In den Gorjanci, wo nach eingelaufenen Nachrichten auch ein an Bildchen reiches Jahr zu verzeichnen ist, plant man einen Bildhsang in größerem Umfang. Das gleiche wird aus der Franzdorfer Gegend gemeldet; die diesbezüglichen Vorarbeiten sind bereits im Zuge. Aus der Reifnitzer Gegend sind schon einige Bildhsangsendungen für die Laibacher Verehrer dieses Tierchens eingelangt. Der Bildhsang, vom prächtigsten Wetter begünstigt, verspricht heuer ungemein animiert zu werden, zumal sich dafür überall großes Interesse zeigt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Citalnica“ mit dem Sitz in Hotedersica nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Die Hauptversammlung der Laibacher Vereinskappelle) wird Donnerstag, den 15. d. M., um 8 Uhr abends im Salon des Hotels „Ilirija“ stattfinden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) In Kompaniearbeit der Herren Engel und Horst ist der Schwanke „Die blaue Maus“ entstanden. Die leichte Unterhaltung für zwei Stunden ist sein einziger Zweck; daß er diesen erfüllt, zeigen die Momente, wo über dem Gelächter des Hauses ganze Dialoge der Schauspieler ungehört verhallten und man sich erschöpft nach Ruhepausen sehnte. Allerdings mußte endlich das Interesse stumpf werden; denn nur über Zufälligkeiten und Außerlichkeiten zu lachen, spannt auf die Dauer ab und ein tieferer, seelischer Gehalt, der eine Beziehung zum ernststen, wahren Leben offenbarte, mangelt der Handlung durchaus. So mutet doch der Humor schließlich unwahr und öde an, obwohl die Verfasser alle erdenklichen Tricks anwenden, nie die Lachmuskeln erschlaffen zu lassen. Paris ist wieder der Schauplatz der Handlung, es ist nach Tradition der klassische Boden des frivolen Lebens, der die meisten Schlüssel zu geheimen Wohnungstüren hat; in dieser Luft wird ein Mensch dem anderen gleich, selbst Leute von gediegener Provinzialität werden von dem Treiben angefaßt. Das ist der Ton, in dem der Schwanke gehalten ist, und man könnte nicht behaupten, daß darin die beiden deutschen Verfasser ihren französischen Kollegen irgendwie nachstünden, außer daß sie nicht den Esprit haben, auch über die gewagtesten Dinge geistvoll und grazios zu sprechen. — Über das Stück hat man viel gelacht: soll man noch sagen, daß ihm der künstlerische Wert fehlt? In ermüdender Art jagen die Personen einander auf der Bühne, der Schwanke könnte am Beginn des ersten Aktes ebenso zu Ende sein, als er auf den dritten Akt noch drei weitere folgen lassen könnte; es kommt nur darauf an, daß trotz der deutlichsten Worte einer den anderen nicht versteht, nicht die Tür des Nebenzimmers rechtzeitig öffnet und dergl.; allerdings liegt auch darin ein komisches und spannendes Element, das oft genug verwendet wird. Die ganze Handlung ist auf dieser Situationskomik aufgebaut: Der leichtsinnige Robin will avancieren, dazu muß er aber seinem Chef die „blaue Maus“, eine Dame von Maxime, als Gattin vorführen, da er seine wirkliche Frau zu sehr liebt, der Vorgesetzte aber nur günstig gesinnt ist, wenn er mit seinen Beamten nicht nur Leid und Freude, sondern alles, auch die Liebe teilt. So wird die „blaue Maus“ zur Gattin Robins, diese dagegen durch Zufall zur Dame von Maxime und es ergeben sich die unendbarsten Verwicklungen, aus denen heraus eine Person, wohl mit dem Zuschauer, ausruft: „Wenn ich nicht schon verrückt bin, so werde ich verrückt.“ Das Stück erfordert ein außerordentlich flottes Zusammenspiel der Kräfte und seine starke Wirkung hatte es gestern auch ihm zu danken, was auf die Rechnung der Regie und des eingehenden Rollenstudiums geht. Herr Bollmann verdient als erster Anerkennung, denn bei seiner Verwandlungsfähigkeit wußte er wieder eine abgerundete Persönlichkeit zu geben; nur hätte sich im Spiel stärker die Bedrängnis zeigen sollen, wenn ihm die Verhältnisse über den Kopf wuchsen; aber das Herauslügen, das staltliche Pathos und die erwachte Brutalität des betrogenen Gatten und die Verlegenheit gelangen ihm vortrefflich und überraschend fand er sich in das Wesen des leichtsinnigen, eleganten Pariserers hinein. Fräulein Kobacz war eine reizende „blaue Maus“, aber sie schien die Rolle nicht zu erschöpfen. Die übermütigen Momente toller Ausgelassenheit fanden sie im rechten Fahrwasser, da wirkte voll ihr Temperament; in den Szenen jedoch, wo sie als Surrogatin die naive Hausfrau Robins zu spielen hatte, fehlte die rechte Mischung von erheuchelter Sittsamkeit und durchblitzender Schalkheit und mancher Übergang war unvermittelt. Herr

Hans Walter gab die Rolle des alten Büßlings sehr humorvoll: Händespiel, Maske und Gesichtsausdruck und die forcierte hohe Stimme wirkten außerordentlich drollig, während Herr Hofbauer seine Partie zu vornehm und von Beginn an zu ruhig gab und Herr Ferd. Walter mit zu starken Farben auftrat. In minderen Rollen bewährten sich die Fräulein Wernay, Ungar und auch Fräulein Kollé.

Dr. A. O. P.
— (Aus der slowenischen Theaterkanzlei.) Repertoire für die laufende Woche: Heute: die Operette „Valčekov čar“ (Walzertraum) von Oskar Straus; Freitag: Reprise derselben Operette; Sonntag: die Oper „Madame Butterfly“.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Belgrad, 12. Oktober. In der Skupština unterbreitet der Kriegsminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von 16 Millionen Dinars für die Ergänzung der Heeresausrüstung. Der Gesetzentwurf wird dem Finanzausschusse überwiesen. Der Vorsitzende Jovanović beantragt dann, der heute in Cetinje zusammentretenden montenegrinischen Skupština die brüderlichen Grüße der serbischen Skupština zu übersenden. Dieser Antrag wird mit stürmischem Beifall einstimmig angenommen. Hierauf hält Präsident Jovanović eine längere Rede, worin er konstatiert, daß die Skupština in der gestrigen geheimen Sitzung eine bewundernswürdige Einmütigkeit bewiesen hat. In dieser Sitzung habe die Regierung die politische Lage dargelegt und die Maßnahmen angeführt, die sie getroffen habe. Die Einmütigkeit der Serben gelange zum Ausdruck in der Annahme einer vom Nationalisten Ribarac beantragten Resolution, wonach die Skupština die bisherige Haltung der Regierung billigt und namens des serbischen Volkes der Regierung einmütig Hab und Gut zur Verfügung stellt.

Cetinje, 12. Oktober. Das Amtsblatt schreibt: Montenegro freut sich des Wiedererwachens der Balkanstaaten. Es hat in dem Erfolge der Balkanstaaten stets nur einen gemeinsamen und somit auch seinen eigenen Erfolg gesehen. Deshalb begrüßt Montenegro freudig den Tag der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und den Anschluß Kretas an das Königreich Griechenland als einen Sieg des Nationalitätenprinzips, in welchem das Wohl des serbischen Volkes liegt. Ein Stück dieser Freude ist indes genommen durch den Beschluß Österreich-Ungarns, das Herz des serbischen Volkes, das durch Bosnien und die Hercegovina repräsentiert wird, an sich zu nehmen. Schmerz und Erregung drückt das ganze Serbentum und namentlich Montenegro. Für diese schwierige Lage gibt es kein Wort und die ernstesten Tage, die wir durchmachen, fordern von uns Klugheit und kluges Vorgehen.

Paris, 12. Oktober. Der Spezialberichterstatter des „Petit Journal“ telegraphiert aus Belgrad, der französische Geschäftsträger habe ihm erklärt, daß er der serbischen Regierung eindringlich raten werde, beruhigend einzuwirken, da ein Krieg für Serbien eine Katastrophe herbeiführen müsse.

London, 12. Oktober. Die „Times“ konstatieren, daß sich die allgemeine Lage in den letzten 48 Stunden bedeutend gebessert habe, jedoch in einer gewissen Beziehung noch immer mehr als gewöhnlich unruhig bleiben werde. Indessen gehen unbestreitbare mächtige Anzeichen dafür vor, daß eine ganz bedeutende Macht für den Frieden sich einsetzt, da aus fast allen Teilen Europas Versicherungen eintreffen, daß die öffentliche Meinung die Haltung der Westmächte kräftig unterstütze. Die Erklärungen Sir Edward Grey's haben bei den gebildeten Massen der meisten kontinentalen Hauptstaaten eine günstige Aufnahme gefunden. Die Herrschaft des Geleses, sagt das Blatt, ist der beste Schutz des Volkes und die Aufrechterhaltung dieses Geleses ist das vornehmste Ziel unserer Politik in der gegenwärtigen Krise. Wir verfolgen nur noch zwei andere Ziele: Die Wahrung des Friedens und die Befestigung der Sympathie für die Reformregierung der Türkei.

London, 12. Oktober. Nach der Meldung eines hiesigen Blattes hat die in Gibraltar zur Zeit ankernde atlantische Flotte, welche heute mit artilleristischen Übungen beginnen wollte, den Befehl erhalten, diese Übungen aufzuschieben. Jetzt nahm die Flotte Probant für vier Monate in Vorbereitung zu einer Fahrt nach dem Osten.

Konstantinopel, 12. Oktober. Die türkischen Blätter melden, daß gestern ein englisches Panzerschiff in Smyrna eingetroffen sei. Die Eskadre treffe heute ein.

Konstantinopel, 12. Oktober. „Schurai Ummet“ meldet die Einberufung dreier bulgarischer Reserveklassen, „Izdam“ die Einberufung von 100.000 Mann.

Konstantinopel, 12. Oktober. In einer an den „Izdam“ namens der freisinnigen Mohammedaner gerichteten Depesche wird dementiert, daß der Anschluß an Griechenland akzeptiert sei, und die Bereitwilligkeit erklärt, das Blut für Vaterland und Religion zu vergießen. Dem „Izdam“ zufolge wird die Pforte der griechischen Gefandtschaft eine Note überreichen, worin erklärt wird, daß, wenn Griechenland den Anschluß Kretas akzeptiert, die Pforte dies als aggressiven Akt betrachten würde.

Petersburg, 12. Oktober. (Telegraphenagentur.) Der Minister für Volksaufklärung hat die Wahl des Grafen Leo Tolstoj zum Ehrenmitglied der Universität bestätigt.

Petersburg, 12. Oktober. Die Versuche mehrerer Professoren, heute an der Universität Vorlesungen zu halten, wurden durch die Abwesenheit der Zuhörer, sowie durch den Lärm der auf den Korridoren versammelten streifenden Studenten verhindert. Eine Gruppe des Studentenvereines des russischen Volksverbandes versuchte den Prorektor gewaltsam zu bewegen, ein Kolleg zu lesen, indem sie den Katheder umringte und mit Knütteln drohte. Doch hatten diese Versuche keinen Erfolg.

Petersburg, 12. Oktober. In den letzten 24 Stunden bis heute mittags sind 65 neue Erkrankungen und 24 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Die Zahl der Kranken beträgt 1168.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 9. V torek, dne 13. oktobra: Par.
Prvič:
Valčekov čar.
Opereta v treh dejanjih. Spisala Feliks Dörmann in Leopold Jakobson. Uglasbil Oskar Straus. Preväl Roman Romanov. Začetek ob 1/8. Konec po 10.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. Oktober 1908.

Es herrscht:

die Mäde bei Pferden im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (2 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Politz (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Rafel (2 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Gatsch (2 Geh.), Zirkle (5 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Oberlaibach (1 Geh.), Zellmühle (1 Geh.);
die Wutkrankheit im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Gurktal.

Erloschen ist:

die Mäde bei Pferden im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (2 Geh.);
der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gurktal in den Gemeinden St. Barthelmä (1 Geh.), Gurktal (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Höllein (1 Geh.), Seizach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde St. Martin (1 Geh.); im Bezirke Rudolfsdorf in der Gemeinde Brunnitz (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Gurktal in der Gemeinde St. Kreuz (6 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 10. Oktober 1908.

Wohlbehagen und körperliche Frische Arbeits- und Schaffensfreude

ist vielen lediglich infolge von Appetit- und Verdauungsschwäche versagt. In solchen Fällen tut **Rohitscher „Tempelquelle“** (ledig oder mit Wein, Kognak, Milch, Fruchtsäften) unzweifelhaft die besten Dienste.
(3946) 4—2

Verstorbene.

Am 9. Oktober. Andreas Bajc, Postunterbeamter, 51 J., Franzenskt 1, Carcinoma Kachexia. — Anton Petelin, Professorsohn, 21/4 J., Grabiske 2, Tubercul. pulm. — Margaretha Jesih, Schmiedswitwe, 76 J., Radeptschke 11, Marasmus senilis.

Am 10. Oktober. Johann Nirtic, Wädersohn, 5 Mon., Reitschulgasse 2, Catarrh. gastro. intest. — Karl Steinmann, Finanzwache-Aufsicher d. R., 69 J., Zapelgasse 2, Marasmus.

Am 11. Oktober. Theresia Eger, Kaufmannsgattin, 67 J., Franz-Josef-Straße 3, Myodegeneration cordis. — Paulina Birant, Arbeiterstochter, 8 J., Bohorčigasse 8, Meningitis tubercul.

Im Zivilspitale:

Am 10. Oktober. Ulrich Hvala, Arbeiter, 44 J., Cirrhosis hepatis. — Michael Terbina, Arbeiter, 49 J., Alcoholismus, Pneumonia.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Ort	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
12.	2 u. N.	743,4	19,3	ND. schwach	heiter	
	9 u. N.	744,0	11,4			
13.	7 u. N.	744,0	4,3	SD. schwach	Rebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11,3°, Normale 11,1°.

Wettervorhersage für den 13. Oktober für Steiermark, Krain und Krain: Meist heiter, stellenweise Bodennebel, mäßige Winde, unbeständig, Trübung; für Triest: wechselnd bewölkt, schwacher Schirokko, wenig verändert, unbeständig, Trübung.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskaffe 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 10. Oktober um 17^h 34 Minuten 52 Sekunden Beginn einer Fernbebenaufzeichnung. Maximum von 6,2 Millimeter um 17^h 42 Minuten 3 Sekunden, Ende um 19^h 10 Minuten. — Am 13. Oktober gegen 6^h 20 Minuten Beginn einer Fernbebenaufzeichnung an der Warte in Laibach. Herdbistanz 10.000 Kilometer.

Bodenuunruhe** am 13. Oktober: Am 12-Sekundenpendel „sehr schwach“, am 7-Sekundenpendel und am 4-Sekundenpendel „mäßig stark“. Seit heute morgens leichte Abnahme.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

** Die Bodenuunruhe wird in folgenden Stufenklassen eingeteilt: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimeter „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimeter „stark“, von 7 bis 10 Millimeter „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodenuunruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe an allen Beobachtungsstellen.

Gnädige Frau, hier ist ein Paket für Sie!

Ah, vielen Dank, da sind endlich meine Fays echte Sodener Mineral-Pastillen. Nun sollen Sie sehen, wie schnell ich wieder auf dem Damm bin. Hören Sie nur meinen Husten — Hau-hau-hau! Beängstigend, nicht wahr? Und nun sollen Sie mich morgen früh sehen, wenn ich eine Schachtel Fays echte Sodener aufgebraucht habe! Ich wette, ich huste überhaupt nicht mehr und bin frisch wie der Fisch im Wasser. Über meine Fays echte Sodener geht eben gar nichts. Versuchen Sie's auch damit, die Schachtel kostet nur K 1-25

und ist in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zu haben,

lassen Sie sich aber keine Nachahmungen aufhängen.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn:
W. Th. Guntbert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.
(475) 3—2

Das heutige Programm im Kinematograph Pathé:

1.) Die Kutschersgattin (komisch). 2.) Paris aus einer Entfernung von 300 Metern (Naturaufnahme). 3.) Die Reise des Neapolitaners (Drama). 4.) Ein Ausflug zum Monde (koloriert). 5.) Ein Dienstmädchen wird gesucht (komisch).

(3941) 11

NESTLÉ'S

KINDER-MEHL

Für
Säuglinge, Rekonvaleszenten,
Magenkranke.

Enthält beste Alpenmilch.
Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ
Wien I., Biberstrasse 11.

(2651) 10—8



Von tiefstem Schmerze gebeugt, geben wir im eigenen und aller übrigen Verwandten Namen Nachricht vom Ableben unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin und Mutter, beziehungsweise Großmutter, der Frau

Therese Eger

welche heute den 11. d. M. um 7 Uhr früh, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 67. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle der teuren Verbliebenen wird Dienstag den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Franz-Josef-Straße Nr. 3 eingesegnet und auf dem Friedhofe zum heil. Kreuz zur letzten Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, am 11. Oktober 1908.

Franz Eger, Witte. — Dr. Ferdinand Eger, Gustav Eger, Marie Eger, Anna Eger, Kinder. — Fanny Bebe, Schwester. — Marlene Eger geb. Den, Marie Eger geb. Globotischnigg, Schwiegermutter. — Walter Eger, Hermann Eger, Hilde Eger, Markwart Eger, Enkel.
2—2

Zeichenbestattungsanstalt des Franz Döberlet.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. Oktober 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

[illegible]

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung. (3)

J. C. Mayer
Bank- und Wechselrgeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 235.

Dienstaag den 13. October 1908.

(4091)
Präf. 2170

43/8.

Gerichtsadjunktenstelle.

Die bei dem L. f. Bezirksgerichte in Neumarkt i. St. erledigte oder bei einem anderen Gerichte freierwerbende Gerichtsadjunktenstelle mit den systemmäßigen Bezügen ist zu besetzen.

Bewerber um diese Stellen haben ihre gehörig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens

28. Oktober 1908

beim gefertigten Präsidium einzubringen.

R. f. Kreisgerichtspräsidium Leoben
am 9. Oktober 1908.

(4054) 3—3
St. 31.726.

Razglas.

Vsled razpisa c. kr. deželne vlade v Ljubljani z dne 28. septembra 1908, št. 2.892, podpisani mestni magistrat dodatno k svojem razglasu z dne 5. avgusta 1908, št. 25.877, naznanja, da se bo z ozirom na zvišano državno podporo glede na vladajoče gospodarske razmere cena naprošenemu senu na 5 K za metriški stot znižala, ter da bo pri tej ceni tudi onim kmetovalcem, ki dosedaj zaradi previsoke cene niso prosili sena, priloženost dana to sedaj storiti.

Sicer pa zamorejo kmetovalci mesto sena naprositi drugo živinsko kraljo (n. pr. otrobe) po znižani ceni.

Onim prosilcem, ki so se že sprejeli v dotični izkaz, se bode na podlagi dognane potrebe za sedaj polovica (50 %) naprosene množine oddala in se bodo pogoji oddaje vdeležencem v kratkem naznanili.

Mestni magistrat ljubljanski
dne 6. oktobra 1908.

Županov namestnik: Vončina I. r.

(3999) 3—3
3. 2748 B. Sch. R.

Konkursausschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Stopitsch wird hiemit die erledigte Oberlehrerstelle neuerlich zur definitiven Besetzung mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß die bereits eingebrachten Gesuche auch für diese Ausschreibung Gültigkeit haben.

Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum

31. Oktober 1908

hieramts einzubringen.

(3990) 3—3
3. 2216.

Konkursausschreibung.

An der auf sechs Klassen erweiterten Volksschule in Unterstichka gelangen die drei neu-systemisierten Lehrstellen mit den systemmäßigen Bezügen zur definitiven Besetzung. Auf Bewerber, die sich zugleich verpflichten, in Unterstichka zu wohnen, wird in erster Linie reflectiert.

Die gehörig instruierten Bewerbungsgesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege

bis 1. November 1908

hieramts einzubringen.

An trainierten öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst haben.

R. f. Bezirkschulrat Laibach, am 26. September 1908.

(3991) 3—3
A. 916/8

11.

Oklic

s katerim se sklicujejo zapuščinski upniki.

K c. kr. okrajnemu sodišču v Ljubljani odd. I, naj vsi tisti, katerim gre kot upnikom kaka terjatev do zapuščine dne 22. julija 1908 umrle Marije Lipoglavšek, vdove c. kr. pismonoše iz Ljubljane, Sv. Petra cesta št. 77, ne zapustivše oporoko, pridejo zaradi napovedi in dokaza svojih zahtev

dne 30. oktobra 1908,

dopoldne ob 9. uri, ali pa naj do tega časa vložijo pismo svojo prošnjo, ker ne bi sicer imeli upniki do te zapuščine, če bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla, nikake

nadaljne pravice, razen v kolikor jim pristojna kaka zastavna pravica.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, odd. I, dne 29. septembra 1908.

(4072)
C. I. 118/8

1.

Oklic.

Zoper Antona Hren iz Kompelj št. 74, kojega sedanje bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okr. sodniji v Vel. Laščah po Rezi Hren iz Kompelj št. 43 tožba zaradi 800 K s prip. Na podstavi tožbe določil se je narok na dan

23. oktobra 1908,

dopoldne ob 9½. uri, pri tej sodniji.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Nace Virant v Vel. Laščah št. 21. Ta skrbnik bo zastopal toženega v označenih pravnih stvareh na njegovo nevarnost in stroške, dokler se on ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Vel. Lašče, odd. I, dne 7. oktobra 1908.

(4056)
C. 301/8

1.

Oklic.

Zoper Janeza Novak iz Cerovca, kojega sedanje bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Rudolfovem po Francetu Nagelj v Gorenj. Karteljevem, zastop. po dr. Slancu v Rudolfovem, tožba zaradi 500 K. Na podstavi tožbe določil se je narok na dan

21. vinotoka 1908,

dopoldne ob 9. uri, pri podpisnem sodišču, soba št. 6.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Ivan

(4012) 3—2
A. 18/8

25.

Editt.

Vom f. f. Bezirksgerichte Kronau, Abt. I, wird bekannt gemacht, daß am 24. Jänner 1908 Agnes Petermann in Kronau mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben ist, in der sie die Kinder ihrer Brüder Johann und Simon Petermann zu Erben eingesetzt hat. Da diesem Gerichte der Aufenthalt des erblasserischen Neffen Peter Petermann und ob Johann Petermann, welche Kinder hinterlassen hat, unbekannt ist, werden die zu Erben berufenen Personen aufgefordert, sich

binnen einem Jahre

von dem unten gesetzten Tage bei diesem Gerichte zu melden und ihre Erbsenerklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit dem sich meldenden Erben und mit den für sie aufgestellten Kurator Johann Robič, Gemeindefekretär in Kronau, verhandelt und ihnen eingetantwortet würde.

R. f. Bezirksgericht Kronau, Abt. I, am 29. September 1908.

Monatzimmer

schön möbliert, mit separatem Eingang, ist an einen stabilen Herrn sofort zu vergeben. Anzufr. Judengasse 1, I. Stock. (4095) 2—

Monatzimmer

schön möbliert, mit separatem Eingang, ist an einen stabilen Herrn sofort zu vergeben. Anzufr. Judengasse 1, I. Stock. (4095) 2-1